

FOKUS ISRAEL



Nr. 51

Dezember 2006

Liebe Freunde,

vor einigen Tagen traf diese kleine Laubsägearbeit aus Israel bei uns ein. Das Team von Musalaha, der Versöhnungsarbeit zwischen jesugläubigen Palästinensern und Juden, hat sie uns zugeschickt und die Worte aus Jesaja 9 V.5a und Epheser 2 V.14 dazugesetzt: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben...

„...Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war...”

Auch ein Dank wird ausgesprochen: „Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre großzügige Unterstützung unserer Arbeit das ganze Jahr hindurch! Wir möchten Ihnen mit diesem kleinen Geschenk aus Olivenholz zeigen, wie sehr wir Ihre Unterstützung schätzen.”



Diesen Dank möchte ich an Sie, die Spenderinnen und Spender weitergeben. Denn wir konnten ja nur das nach Israel schicken, was Sie uns anvertraut haben.

Die anderen Einrichtungen, für die Sie uns Ihre Gaben überwiesen, haben sich auf andere Weise gemeldet. Auch in ihren Briefen klingt ebenfalls immer wieder die Dankbarkeit für Ihre wertvolle Hilfe durch. Das Eben-Ezer-Heim in Haifa (die Heimat für alt gewordene messianische Jüdinnen und Juden), das Caspari-Center in Jerusalem (die theologische Bildungsstätte) und die Bibelgesellschaft, die für die Ausbreitung der ganzen

Bibel sorgt, sie alle wissen Ihre Hilfe sehr zu schätzen. Denn für alle ist es schwierig, finanziell über die Runden zu kommen.

In ihrer aller Namen also danke ich Ihnen für allen Beistand und bitte Sie, uns

**Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst
unter Juden und Christen e.V.**

auch weiterhin die Hände zu füllen, damit wir weitergeben können.

Aber nun noch einige Gedanken zu dem Bild! Es sieht so idyllisch aus: Unter einem Palmbaum führt Joseph den Esel, auf dem Maria mit dem Jesus-Kind sitzt. Offenbar ist das eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig beisteht und eng zusammenhält.

Man darf sich aber von dem friedlichen Bild nicht täuschen lassen: Sie sind in großer Gefahr. Herodes will das Kind, das die Weisen aus dem Morgenland als den König von Israel erkannt und angebetet haben, töten lassen.

Jesus wird angefeindet, verfolgt. Der Grund? Er scheint dem Herodes, der allein regieren will, eine Gefahr zu sein. Das ist immer noch der Grund, weshalb Jesus so oft abgelehnt wird. Er stellt die Menschen in Frage, bei denen alles um sie selber kreist, um ihre Anschauungen und ihre Ansprüche.

Auch die Nachfolger Jesu in vielen Ländern der Erde kennen diese Anfeindungen. In Israel erleben Jesusgläubige Juden, daß sie nicht selten nicht nur schief angesehen, sondern auch handfest bedrängt werden. Wir werden unseren Schwestern und Brüdern im Glauben weiter beistehen im Gebet und mit unserer Hilfe.

Doch bedenken wir dies dabei: Sein Stern steht darüber. Deshalb werden wir uns in unseren Gedanken und mit unseren Worten leiten lassen von dem, der zum Heil für sein Volk Israel und für die ganze Menschheit auf die Erde gekommen ist und Frieden bringt!

Dass Sie zum Fest Seiner Geburt und im ganzen kommenden Jahr in diesem Frieden leben möchten, der höher ist als alle Vernunft,

wünscht Ihnen Ihr

Matthias Dahl

RESOLUTION

zum Verhältnis Deutschland-Israel

am Gedenkabend des 9. November 2006

im Rahmen des Gemeinde-Israel-Kongresses vom 9.-11. 11. 2006 in Berlin

Etwa 2.000 Christen verschiedener Kirchen und Freikirchen kommen am Abend des 9. November 2006 in Berlin zusammen, um auf dem Hintergrund der aktuellen Bedrängnis Israels, der Judenverfolgung und des Holocaust durch Nazi-Deutschland zu gedenken.

Unser Motto: Ehrlich gedenken - in Liebe versöhnen - verantwortlich handeln.

Gemeinsam richten wir folgende Erklärung an Politik, Kirche und Zivilgesellschaft in Deutschland:

Mit großer Sorge stellen wir fest

- dass immer mehr Feinde Israels mit immer größerer Zielstrebigkeit ideologisch, verbal und militärisch aufrüsten, mit

dem Ziel, den Staat Israel auszulöschen und das jüdische Volk zu vernichten.

- dass rechtsextreme, linksextreme und islamistische Gruppierungen in Deutschland und Europa alte und neue Formen des Antisemitismus praktizieren und immer weitere Teile der Bevölkerung damit infizieren.

- dass die Mitte der Gesellschaft in Deutschland sich zunehmend von einer freundschaftlichen und verständnisvollen Haltung gegenüber Israel entfernt.

Deshalb erklären wir mit Nachdruck

- unsere ausdrückliche Anerkennung und Unterstützung der deutschen Politik, insofern sie die gemeinsamen Werte und

Wurzeln zwischen Deutschland und Israel würdigt, der historischen Einzigartigkeit unserer Beziehung zueinander Rechnung trägt, sowie sich in der existentiellen Bedrohung Israels an dessen Seite gestellt weiß. Wir ermutigen die deutsche Regierung auf diesem Weg mit Mut und Entschiedenheit weiterzugehen.

- unseren dringlichen Wunsch, dass sich unsere Kirchen, Freikirchen und ihre Führungsgremien in Deutschland verstärkt auf ihre biblisch gegebene Verbundenheit mit dem jüdischen Volk besinnen. Angesichts der aktuellen Bedrohung Israels fordern wir, sich eindeutig - auch öffentlich - an die Seite Israels zu stellen. Dabei verkennen wir nicht unseren Auftrag, uns im Geiste Jesu für Frieden und Versöhnung auch mit den arabischen Nachbarstaaten einzusetzen.

- unseren Appell an die Medien und die Zivilgesellschaft, der existentiellen Bedrängnis und Notlage Israels gegenüber mehr Verständnis und Wohlwollen an den Tag zu legen, sowie deren biblisch, historisch und völkerrechtlich legitimes Existenzrecht zu unterstützen und zu verteidigen.

Seit der Nachkriegszeit erklärten Deutschland und die Welt: NIE WIEDER! Heute droht ein zweiter Holocaust. Deshalb sind wir - Politik, Kirche und Gesellschaft - gemeinsam gefordert, unseren Worten Taten folgen zu lassen und uns mit Entschlossenheit solidarisch an die Seite Israels zu stellen.

Weitere Informationen: Kongressbüro "Gemeinde und Israel", GGE Schulung und Weiterbildung, Speersort 10, 20095 Hamburg, Tel. 040-3233070, Mail: info@gemeinde-israel.de

Kongreß „Gemeinde und Israel“

Gleich am ersten Abend war die oben abgedruckte Resolution ein Höhepunkt des Kongresses „Gemeinde und Israel“, der vom 9. - 11. November in Berlin stattfand.

Die eben eröffneten Räumlichkeiten der „Gemeinde am Weg“ in Tegel konnten die bis zu 2.000 Teilnehmer sehr gut aufnehmen. Eingeladen hatte eine ganze Reihe von Israel-Werken, aber auch auf die Gemeinden bezogene Werke standen dahinter mit der klaren Zielsetzung, beide in eine nähere Beziehung zu bringen. So formulierte es Harald Ekkert, der Vorsitzende von „Israel heute - Christen an der Seite Israels“ in einem Grußwort:

„Christen mit einer Berufung für Israel dienen und segnen die Ortsgemeinde mit dieser Berufung. Gemeinden und ihre Leitung erkennen und schätzen Gottes beson-



In diesem großen Saal des neueröffneten Zentrums der „Gemeinde am Weg“ in Berlin-Tegel fand der Kongreß statt.

dere Beziehung zu Israel." Es gehe dabei darum, den zu ehren, der als Jude geboren wurde und der als Löwe von Juda wiederkommen wird.

Es ist natürlich ganz unmöglich, in dem begrenzten Raum von FOKUS ISRAEL umfassend zu berichten. Ich beschränke mich deshalb darauf, aus meinen Notizen einiges wiederzugeben, was mir als besonders wichtig erscheint.

Ein zweiter Holocaust?

Harald Eckert stellte die ernste Frage: Was haben wir aus dem Holocaust gelernt, um dem zweiten Holocaust entgegenzutreten, der sich vorbereitet in den Äußerungen und der militärischen Aufrüstung des Feinde des Staates Israel und in der Zunahme des Antisemitismus in Europa und auch in Deutschland? Die wachsende Feindschaft gegen Juden und Christen hat ein ähnliches Aussehen. Deshalb sollten sie zusammenrücken.

„Israel ist ein Hauptthema Gottes“

Das sagte Waltraud Keil von der Gruppe „Die Brücke Berlin - Jerusalem“) in ihrem Beitrag.

Weil es jetzt messianische Juden in Israel gibt, muß Israel für uns erst recht zum Thema werden.

Jesus ist auch im Alten Testament da.

Wenn wir das Alte Testament ablehnen, lehnen wir einen Teil Jesu ab. Die Decke, die auch auf den Christen liegt, wird weg-

genommen. Es ist unmöglich, Gott zu lieben und die Juden zu hassen.

Weil Jesus unsere Schuld gesühnt hat, dürfen wir aus dem Schatten der Vergangenheit heraustreten, um die Juden zu lieben.

Gesinnung allein reicht nicht

Am Gedenkabend zum 9. November sprach als erstes Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert. Dabei erinnerte er an das Wort des früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: Die heutige Generation ist nicht verantwortlich für das, was geschah, sie ist aber verantwortlich für das, was heute geschieht.

Die Erinnerung an den Holocaust gehört zu den Gründungsdokumenten der Bundesrepublik. Deutschland ist Israel besonders verpflichtet als nicht unkritischer, aber verlässlicher Partner.

Dieser Satz wurde mit Beifall bedacht ebenso wie der folgende: Daß es wieder jüdisches Leben in Deutschland gibt, ist ein unverdientes Geschenk.

Und zum Schluß: Gesinnung allein reicht nicht, Engagement ist gefragt, eventuell auch Zivilcourage.

Grußwort von Charlotte Knobloch

Bemerkenswert war, daß die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland für das Programmheft des Kongresses ein Grußwort geschrieben hatte. Sie wies darauf hin, daß an diesem Tag in München eine neue Hauptsynagoge eröffnet wurde.

„Es ist mein großer Wunsch, dass dieser 9. November 2006 in Zukunft auch als ein Tag verstanden wird, an dem die jüdischen Bürger endgültig einen festen Platz in ihrer Heimat gefunden haben.“

„Dein Volk ist mein Volk“

Eine eindringliche Rede hielt Schwester Joela von den Evangelischen Marienschwestern in Darmstadt. Daraus drei Zitate:

„Wer Jesus verfolgt und verurteilt, trifft zugleich sein Volk, und wer sein Volk ver-



Marienschwester Joela bei ihrer Rede am 9. November

folgt und verurteilt, trifft zugleich Jesus. Wir, die wir unsere Rettung für Zeit und Ewigkeit diesem König der Juden verdanken, haben jedoch von Anfang an gemeint,



Während einer Pause im Foyer. Auf dem umlaufenden Gang oben die Stände der verschiedenen Israel-Werke.

ihn von seinem Volk trennen zu müssen. Wir haben seine Gnaden und Segnungen gern angenommen und für sein Volk Gericht und Fluch übriggelassen.”

„Ausgerechnet unser Volk hat zwölf Jahre lang einem Judenhasser und Judenmörder millionenfach „Heil Hitler“ zugerufen, obwohl wir wissen und bekennen, daß in keinem anderen Namen Heil zu finden ist, als allein in dem Namen Jesus (vgl. *Apostelgeschichte 4,12*).”

„Laßt uns unserem Herrn und König Jesus die Antwort der Liebe geben und ihm heute gemeinsam versprechen: Dein Volk ist mein Volk (*Ruth 1,16*).”

„Tochter Zion, freue dich”

Wer es sagte, weiß ich nicht mehr, aber es ist sehr beherzigenswert: In der Ad-

ventszeit sollten wir es dem Volk Israel zusingen: „Tochter Zion, freue dich!”

Thema für fortgeschrittene Christen

In einem Podiumsgespräch am 10. November sagte Johannes Gerloff, Theologe und in Israel arbeitender Korrespondent:

Oft stellen wir unsere eigenen Fragen an die Bibel, wir sollten aber Gott zu Wort kommen lassen. In der Bibel ist mehr von Israel die Rede, als über Evangelisation und Gemeindeaufbau. Beim Thema „Israel” stehen wir nicht selbst im Mittelpunkt, etwa mit der Frage: Was bringt es mir? Sondern es geht dabei um die Ehre Gottes.

„Das Thema ‚Israel‘ setzt fortgeschrittene Christen

voraus,” ergänzte Gemeindeleiter Bernd Wustl aus Freilassing.

Immer noch Buße tun?

Zur Frage, ob wir immer noch Buße tun müssen, sagte Gerloff: Mir ist in Israel keiner begegnet, der von mir Buße verlangt hätte. Wir sind es, die einen Schuldkomplex haben. Aber sollten wir nicht sagen, daß wir einen Herrn haben, der unsere Schuld getragen hat? Wir sollten aber an die Arbeit an den Folgen gehen.

Er machte später noch darauf aufmerksam, daß die Deutschen einerseits von den Juden oft Vergebung einfordern, andererseits aber dem Staat Israel gegenüber überkritisch sind.

M.D.

TJCH - Toward Jerusalem Council II

Der Name „Auf dem Weg zum Zweiten Konzil von Jerusalem” ist auf Anhieb kaum verständlich, aber was Johannes

Fichtenbauer, römisch-katholischer Theologe aus Wien bei dem Kongreß „Gemeinde und Israel” darüber berichtete, fand ich

sehr beachtlich. Am Anfang stand die Vision des messianisch-jüdischen Rabbi Marty Waldman. Er bereitete 1995 eine Rede über das Apostelkonzil von Apostelgeschichte 15 vor. Damals wurde den Jesusgläubigen aus den Heiden ja zugestanden, in vollem Sinn Glieder der Kirche Jesu Christi zu sein, ohne Juden zu werden.

Später, als die Kirche fast ganz heidenchristlich wurde, mußten Juden, die zum Glauben an Jesus kamen, ihre jüdische Identität und ihre jüdischen Bräuche aufgeben. Kirche und Synagoge waren sich darin einig, daß man nicht gleichzeitig Jude sein und an Jesus glauben könne.

Beim Nachdenken über diese Geschichte überkam Marty Waldman plötzlich die Vision, daß es wieder ein Konzil in Jerusalem geben müsse, und zwar eins mit umgekehrtem Vorzeichen. Denn inzwischen gibt es die neue Bewegung der messianischen Juden als Wiederbelebung der neutestamentlichen judenchristlichen Kirche. Sie wollen an Jesus glauben, ohne ihre jüdische Identität und ihre jüdischen Bräuche aufzugeben.

Das kommende Zweite Konzil von Jerusalem müßte feierlich bestätigen, daß die messianischen Juden ein unabdingbarer Teil der Kirche Jesu Christi sind. Sie haben mit Recht ihre Heimat in ihr. Sie sind die älteren Brüder. Bei einer solchen Versammlung müßte von den Christen aus den Völkern alles für ungültig erklärt werden, was es im Laufe der Kirchengeschichte an Dekreten und Verordnungen gegen die Ju-



Johannes Fichtenbauer

denchristen gegeben hat. Es müßte neu anerkannt werden, daß sie selbstverständlich das Recht haben, als Juden erkennbar ihres Glaubens an Christus zu leben. So würde die Kirche wieder, was sie nach dem Neuen Testament ist, eine Kirche aus Juden und Heiden (vgl. Epheser 2 V.11ff.).

Für diese Idee wirbt die aus der Vision heraus entstandene Initiativgruppe. Bei ihren Gebets- und Bußreisen sind viele Kontakte, auch auf der Ebene von Bischöfen und Kirchenleitungen, geknüpft worden.

Viele verstehen jetzt die große Wichtigkeit der Tatsache, daß es in unseren Tagen wieder Gemeinden von Jesusgläubigen Juden gibt: Gott erneuert die fehlende Komponente im Leib Christi, wie Evan Thomas, messianischer Pastor in Netanja, es auf dem Kongreß formulierte. Und der damalige Kardinal Joseph Ratzinger sagte bei einer Begegnung: Wenn die Kirche aus den Juden fehlt, dann ist die Kirche nicht komplett.

Internationale Konferenz von russischsprachigen messianischen Leitern in Berlin

Zu dieser Konferenz im September waren Teilnehmer aus vielen Ländern gekommen, u.a. aus Rußland einschließlich des Autonomen Gebiets der Juden, Birobidschan, aus der Ukraine, Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan, aber auch aus Israel,

aus den USA, Australien und Deutschland. In allen diesen Ländern sind es ja vor allem russischsprachige Juden, die neu zum Glauben an den Messias Jesus kommen.

Es gab für die Verantwortlichen in den Gemeinden viele gemeinsame Themen, die



Die Teilnehmer vor dem Reichstagsgebäude. Foto: A. Uschomirski

sie auf dieser Konferenz miteinander besprechen konnten. Offenbar haben die Teilnehmer sehr stark ihre Gemeinschaft untereinander gespürt, aber auch ihre Verbundenheit mit dem größeren Leib Christi.

Es gab ein besonders symbolkräftiges Erlebnis. Am vorletzten Tag der Konferenz begaben sich die Teilnehmer zum Reichstagsgebäude, um ein gemeinsames Konferenzfoto zu machen. Als alle etwa 100 Beteiligten auf den Treppen vorm

Reichstag standen, hat jemand angefangen „Hine Ma Tov u Manaim“ („Wie fein und wie lieblich ist's“, Psalm 133 V.1) zu singen. Und alle schlossen sich dem Lied spontan an. Es folgte „Am Israel Hai, Od Avinu Hai“ („Das Volk Israel lebt, unser Vater lebt“).

Genau in der Stadt, wo so viel Böses gegen die Juden geplant und durchgeführt

wurde, standen jüdisch-messianische Pastoren und Leiter aus der ganzen Welt und sangen, daß das Volk Israel lebt!

Wladimir Pikman schreibt dazu: Wir leben offenbar in einer besonderen Zeit, in der Gott Deutschland auf neue wunderbare Weise segnet.

(Nach Berichten von W. Pikman in einem Rundbrief von Beit Sar Shalom in Berlin und von Jim Melnick im Bulletin Nr.86 der LCJE)

Eben-Ezer in Haifa

Liebe Freunde,

wir sind dankbar für eure Gebete während dieser Zeit der Not. Der Herr bewahrte uns! Wie ihr bereits wißt, wurde der Nordteil Israels täglich von der Hizbollah aus dem Libanon bombardiert, 34 Tage lang. Haifa war dabei eines der Hauptziele. Fast 4000 Raketen wurden nach Israel abgeschossen, wobei 52 Zivilisten starben und hunderte verletzt wurden. Gott sei Dank blieb die Anzahl der Opfer verhältnismäßig niedrig im Vergleich zur Anzahl

der abgeschossenen Raketen. „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.“ (Psalm 121 V.4)

Sich auf die Situation vorbereitend, ließ Johnny, unser Leiter, schon im Voraus einige Betten für die hilfsbedürftigen Bewohner in den Luftschutzraum bringen. Selbstständigere mussten sich die Zimmer im sichereren Teil des Gebäudes teilen, denn in den obersten zwei Etagen durfte niemand bleiben. Sobald der Alarm ertönte (manchmal mehr als 7 Mal), begaben sich

die Bewohner schnell auf den Weg zum Luftschutzraum, wobei die Benutzung des Aufzugs den Schwächeren vorbehalten blieb. Uns standen Radio und Fernseher zur Verfügung, und somit konnten wir mitverfolgen, an welchen Orten die Raketen einschlugen und wann es wieder sicher war, den Raum zu verlassen.

Im Luftschutzraum essen und schlafen zu müssen, war für viele sehr unangenehm und manche Bewohner bevorzugten, trotz des Risikos in den Zimmern zu bleiben, egal wie nahe die Raketen fielen. Unsere Verantwortung jedoch war es, darauf zu bestehen, dass man das Möglichste tat, um sich selbst zu schützen, auch wenn der Herr uns beschützt. Diese Lage führte viele Male zu einer angespannten Atmosphäre. Gott sei Dank haben wir es jetzt ruhig und sind zu einem normalen Tagesablauf zu-

zurückgekehrt.

Wir sind sehr dankbar, unsere Volontäre und Mitarbeiter in dieser letzten Zeit bei uns gehabt zu haben. Bei Beginn des Krieges gaben wir den Volontären die Möglichkeit, das Land zu verlassen, bis sich die Lage beruhigt hat. Doch alle bestanden sie darauf zu bleiben, selbst unsere neue israelische Volontärin, und arbeiteten sogar zusätzliche Stunden, ohne gefragt zu werden. Auch unsere Mitarbeiter arbeiteten wunderbar zusammen und gaben alles von sich. Wenn es nötig war, schliefen sie sogar im Heim. Schon seit geraumer Zeit haben wir ein stabiles, hart und hingebungsvoll arbeitendes Team von Volontären und Mitarbeitern.

(Aus einem Rundbrief vom 13. Sept. 2006, geschrieben von Michael Nissim. Weiteres im Internet: www.ebenezer.co.il)

„...du bist doch jüdisch.“

Eine Jüdin erzählte uns kürzlich von ihrer Kindheit: Sie sei immer sehr interessiert und beteiligt gewesen am christlichen Religionsunterricht. Als beim Krippenspiel die Rollen verteilt wurden, bewarb sie sich leidenschaftlich um die Rolle der Maria. „Das kommt nicht in Frage“, war die Antwort, „du bist doch jüdisch“. In Vergleich

zu anderem ist diese Geschichte eine Bagatelle - und doch wird darin unsere typische christliche Arroganz und Verblendung deutlich beleuchtet.

Aus dem Vortrag von Marienschwester Joela auf dem Kongreß in Berlin. Vor diesen Zuhörern brauchte sie nicht darauf hinzuweisen, daß ja Maria eine Jüdin war.

Vormerken: Jahrestreffen am 10. Juni 2007 in Hamburg!

Zu Weihnachten gibt es viele Kalender. Sicherlich freuen Sie sich schon darauf, viele schöne Termine einzutragen. Ein Termin sollte auf jeden Fall auch festgehalten werden: Das Jahrestreffen des Nordelbi-

schen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen am 10. Juni 2007 in der St.Johannis-Kirche in Hamburg-Eppendorf. Die näheren Angaben folgen später.

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V.).

Verantwortlich: Pastor i.R. Matthias Dahl, Adelbyer Kirchenweg 40, 24943 Flensburg,

Tel. u. Fax (04 61) 18 20 93, eMail: Matthias.Dahl@t-online.de. Internet: www.fokus-israel.de
Ihre Gaben, auch für Projekte anderer Werke, überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehnsngenossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden: Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37).

Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluß des Jahres ausgestellt.